

Радість від того, як просто, виявляється, створювати музику, приваблива для новачків. Але за зовнішньою простотою часом ховається велика складність думки. І без постійного пошуку, навчання і самовдосконалення педагога ця непроста система може перетворитися в черговий «хитрий спосіб» навчання музиці по старим канонам під прикриттям новомодних тенденцій. І ми не встигнемо помітити, як «тендітна краса польової квітки» (одна з улюблених метафор К.Орфа, яку він використовував для описання Шкульверка) згасне і перетвориться на стерильну кімнатну рослину, зачинену в задушливих стінах навчального класу з його програмами й чітким розкладом.

Орф-Шкульверк живе змінами. Однак будь-які розширення, зміни і доповнення повинні привноситися обережно і усвідомлено, що передбачає знання і глибоке розуміння педагогічної праці Карла Орфа. Тільки в цьому випадку можна очікувати, що основні принципи ідей Карла Орфа збережуться в їх сукупності.

Література

1. Даг Гудкин Пой, играй, танцуй! Введение в орф-педагогикау. -/ М.: Издательский дом «Классика XXI», 2013, -256с.
2. Завалко К., Фір С. Основи орф-педагогіки: навчально-методичний посібник / під.заг.ред. К.В.Завалко. – Черкаси: Друкарня «Черкаський ЦНП», 2013, -162с.
3. З.В.Каневский Орф для «чайників» -/ Орф-педагогіка: сучасні виміри впровадження: зб. матеріалів Міжнародної науково-практичної конференції. 17-18 лютого 2018р., м. Київ/за заг.ред.К.В. Завалко.-Бориспіль: ФОП Кузьмичова Р.Ю.,2018-62с.

СЕКЦІЯ 2 ІСТОРИЧНІ АСПЕКТИ СТАНОВЛЕННЯ ТА РОЗВИТКУ МИСТЕЦЬКОЇ ПІДГОТОВКИ МАЙБУТНЬОГО ВЧИТЕЛЯ

Karlin Mariya,
Studentin Hochschule für Musik und Tanz Köln

ROMANTIK UND IHRE VERTRETER F.CHOPIN, R.SCHUMANN UND J.BRAHMS

Eigene Motivation

Die Idee für dieses Projekt entstand schon vor einpaar Jahren, als ich anfang an der städtischen Musikschule in Bonn zu arbeiten. Das heisst, der Ursprung der Idee war nicht an eine Prüfung gebunden. Dabei stützte ich mich auf meine eigenen Erfahrungen an einer Musikschule, allerdings in der Ukraine.

Die Struktur und damit verbundenen Inhalte, die an der Musikschule gelehrt werden, sind bekanntlich ganz anders im Osten. Jede/r SchülerIn bekam, zur meiner Zeit (Ende der Neunziger) 1,5 Stunden Hauptfach Unterricht, jeweils zwei mal in der Woche. Dazu kamen folgende Fächer: Musiktheorie (Solfige, Harmonielehre, Gehörbildung), Musikgeschichte (Europäische und Sowjetische) und Chor. Neben meinem Hauptfach Klavier, habe ich es sehr genossen schon als Kind die Komponisten kennenzulernen, die ich auf dem Klavier spielte. Ich hatte immer das Gefühl, ich würde die Musik besser verstehen, wenn ich weiss, welcher Mensch sie komponierte und was die Zeit, in der das Stück entstand, ausmachte. Als ich schon als Teenager Klavierunterricht an einer deutschen städtischen Musikschule bekam, fand ich es schade, dass Musikgeschichte nicht als eigenständiges Fach angeboten wurde. Nichtsdestotrotz konnte ich mich mit meinem damaligen Klavierlehrer darüber austauschen und habe durch ihn mich weiter in diesem Bereich bilden können. Das Musikschulsystem in Deutschland empfinde ich als ausbaufähig. Aber darüber werde ich mich mehr unter dem Punkt **Kontextualisierung in den gesellschaftlichen/ pädagogischen** Diskurs zu fassen.

Seit etwa 2,5 Jahren unterrichte ich an der Städtischen Musikschule Bonn. In meinem Unterricht habe ich immer versucht das „Basis Wissen“ an Musiktheorie und Musikgeschichte an alle Schülerinnen und Schüler zu vermitteln. Natürlich war das Interesse ganz unterschiedlich. Doch bei einigen S.u S. konnte ich die Neugierde wecken und so finde ich es überhaupt nicht schlimm mal die ganze Klavierstunde damit zu verbringen den Aufbau einer Sonate zu erklären oder über das Liebesleben von Johannes Brahms zu sprechen. Leider sind diese Stunden sehr selten, da der Klavierunterricht zeitlich begrenzt ist: 30 oder 45 Minuten pro Woche. Ich habe mir oft die Frage gestellt, *wie schaffe ich es als Klavierlehrerin den Schülerinnen und Schülern gleichzeitig einen guten praktischen Klavierunterricht zu erteilen, aber auch das Wissen um die Komponisten und die Epochen herum in einer 30 minütigen Einheit zu kombinieren?*

Und so kam ich auf die Idee, ein Projekt an der städtischen Musikschule mit einigen meiner

KlavierschülerInnen zu veranstalten, in dem ich das Klavierspielen und das

„Hintergrundwissen“ in einer für die S.u S. interessanten und spannenden Art und Weise kombinieren kann. Ausserdem fand ich die Idee, ein Projekt zu initiieren, woraus ich selbst als Klavierlehrerin und Musikerin Inspiration schöpfen kann und das die SchülerInnen inspiriert und bereichert, spannend. Es war eine bewusste Entscheidung, das Projekt nicht ganz fern von meiner alltäglichen Tätigkeit zu gestalten.

Zielsetzung und konkrete Idee bei dem Projekt

- *Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Epoche der Romantik*

Das allgemeine Ziel des Projektes war die praktische und theoretische Auseinandersetzung der S.u S. mit der Epoche der Romantik. Unter „praktischer“ Auseinandersetzung fällt das Klavierspiel und Vorbereitung der Stücke für das geplante Konzert. Unter „theoretischer“ Beschäftigung meine ich das Erwerben von Fachwissen und der interne Austausch und Diskussion über den geschichtlichen Hintergrund der Epoche und damit zusammenhängend der Informationsaustausch über die Komponisten.

- *R.Schumann, J.Brahms und F. Chopin als musikalische Hauptvertreter*

Bei dem Projekt ging es konkret um diese drei Komponisten. Die SchülerInnen sollten sich intensiv mit den beschäftigen und jeder der SchülerInnen wurde im Laufe der Arbeit

„Experte“ für den jeweiligen Komponisten. Die Werke, von den S. und S. gelernt und aufgeführt, sollten der Anfang der theoretischen Auseinandersetzung darstellen. Am Ende war das Ziel die Werke vorzuspielen und über die Komponisten zu sprechen, also quasi einen Vortrag zu halten. Zuvor in der Arbeitsphase war es wichtig die Bezüge zwischen den Komponisten, deren Leben und Werk herzustellen und in der Gruppenarbeit sich auszutauschen.

- *Wissen über die geschichtlichen und kulturellen Hintergründe in der Romantik erwerben und verstehen. Einordnung der Komponisten in den geschichtlichen Kontext*

Um das Wissen rund um die Komponisten zu festigen, war es mir ganz wichtig den S. und S. klar zu machen, in welcher Zeit diese Menschen gelebt haben.

- Was versteht man heute als „Romantik“ und was war tatsächlich die „Romantik“?
- Wie haben die Menschen gelebt? Was haben sie damals gedacht?
- Was ist in den Bereichen der Kunst und Literatur passiert?
- Welchen Einfluss hatten diese Bereiche auf die Komponisten?
- Hauptfrage: Was war der Leitgedanke in der Epoche der Romantik?

Diese Fragen sollten im Laufe des Projekts für jeden klar beantwortet werden, da es einen enormen Einfluss auf das Verständnis der Werke und der Komponisten hat.

- *Erfolgreiche Einzel- und Gruppenarbeit*

Heutzutage müssen die SchülerInnen oft in der Schule Referate, Vorträge etc. vorbereiten. Dieses Projekt sollte ihnen zeigen, auf welche Art und Weise man sich mit einer Thematik auseinandersetzen kann. Ausserdem war es wichtig für das eigenständige Arbeiten genauso zu forschen wie sich in die Gruppe zu integrieren, um das Gesamtergebnis erfolgreich vorzubereiten und zu präsentieren.

Wie schon früher erwähnt, sollten am Ende jede/r der SchülerInnen einen „Vortrag“ über den jeweiligen Komponisten vorbereiten. Fragen wie, *Wie gestalte ich einen Vortrag so, dass es spannend für den Zuhörer ist? Wie gliedert man eine Biographie, sodass es nicht nach einem Artikel wie aus Wikipedia klingt? Worauf muss ich beim Vortragen achten?*

Diese Fragen zur Vorbereitung des Vortrages und zur Moderation an sich sollten in der Gruppe und einzeln besprochen und angewendet werden. Dazu kommt noch die zeitliche Begrenzung. Man hatte ein konkretes zeitliches Ziel, worauf man hinarbeiten soll.

- *Mein persönliches Ziel als Lehrerin der SchülerInnen und Leiterin des Projekts*

Das grösste Ziel für mich persönlich war es den SchülerInnen meine eigene Faszination für das Wissen um die Komponisten und deren Zeit herum weiterzugeben. Den SchülerInnen klar zu machen, dass zur Musik so viel mehr gehört als „nur“ die Töne zu spielen. Ausserdem war es mir wichtig, das Interesse, sich mit diesen Themen zu beschäftigen, zu wecken und das vorhandene Interesse zu vertiefen. Ich wollte ihnen zeigen, dass es super spannend sein kann, sich als Jugendlicher mit der klassischen Musik auseinanderzusetzen und dass man durch Musik und erweiterte Beschäftigung

damit einen viel leichteren Zugang für Gebiete wie zum Beispiel Geschichte und Kunst ermöglicht.

Inhaltlicher Aufbau

Mitwirkende SchülerInnen

Bei diesem Projekt haben 4 SchülerInnen mitgemacht: Noel Marin Kästner (11 Jahre alt, spielt seit etwa 8 Monaten Klavier), Rebecca Rummel (14 Jahre alt, spielt seit etwa 2 Jahren Klavier), Caroline van Andrian-Werburg (18 Jahre alt, spielt seit etwa 5 Jahren Klavier) und Justine Schroth (14 Jahre alt, spielt seit 4 Jahren Klavier). Wie man den Informationen entnehmen kann, war die kleine Gruppe vom Alter und musikalischen Fähigkeiten her breit gefächert. Die SchülerInnen wurden von mir gefragt, ob sie Lust hätten

bei einem Projekt, in dem es über die Romantik geht, mitzumachen.

Ich habe sie und nicht andere SchülerInnen aus folgenden Gründen auf das Projekt aufmerksam gemacht: um sich mit einem Thema, das viele Gebiete umfasst,

„erfolgreich“ beschäftigen zu können, braucht man ein gewisses Verständnis und Interesse für das Thema an sich. (Das hat übrigens, wie es sich zeigte, nichts mit dem Alter zu tun. Obwohl Noel der Jüngste bei dem Projekt war, war er unheimlich engagiert und zeigte sehr grosses Interesse und Verständnis auf vielen Gebieten, sei es auf dem Klavier oder der Auseinandersetzung mit den Leitthemen der Romantik). Alle der SchülerInnen sind im Einzelunterricht stets neugierig gewesen und haben immer mit Interesse zugehört, wenn ich ihnen etwas über den einen oder anderen Komponistenerzählte.

Zum Anderen braucht man ein bestimmtes Niveau auf dem Klavier, um zum Beispiel Werke von Komponisten wie Frederic Chopin oder Johannes Brahms überhaupt spielen zu können.

An dieser Stelle möchte ich betonen, dass ich nicht von sogenannten „Wunderkindern“ hier spreche. Es geht viel mehr darum, dass die SchülerInnen sich wohl mit dem Thema und den Werken fühlten. Einige der Stücke, die im Konzert aufgeführt wurden, wurden von den

S. und S. entweder schon gespielt oder auf eigene Initiative neu erlernt.

Zielgruppe(n)

Die wichtigste Zielgruppe bei diesem Projekt waren die vier Schülerinnen und Schüler, die aktiv teilgenommen haben. Die ganze Gestaltung des Projekts war an Ihre Möglichkeiten angepasst und orientiert. Nichtsdestotrotz haben sie sich innerhalb der etwa 3 monatigen Arbeit unheimlich entwickelt und ihre eigenen Grenzen zum Teil überwunden, was auch auf der Meta-Ebene mein Ziel war.

Die „Exklusivität“ des Projekts wurde durchbrochen, indem es das öffentliche Konzert gab zu dem viele der SchülerInnen und Schüler der Musikschule und besonders meiner eigenen SchülerInnen aus der Klasse, Ihre Familien und Freunde, Kollegen vom Fachbereich kamen. Auf diese Art und Weise wurde das ganze Publikum zur Zielgruppe. Da es ein von SchülerInnen moderiertes Konzert war, haben alle anderen anwesenden S. und S. die Möglichkeit gehabt neue Information und Wissen zu erwerben und überhaupt zu sehen, dass gleichaltrige MitschülerInnen bei so einem Projekt mitmachen und sich weiterbilden. Es war für mich persönlich eine Art „Inspirationsquelle“ für die anderen Schüler und ein Motivationsschub, sich mit Musik auch anderes zu beschäftigen oder in manchen Fällen überhaupt nachzudenken darüber, was man auf dem Klavier spielt und was man eventuell erreichen möchte.

Andererseits war es eine schöne Gelegenheit den Kollegen und Kolleginnen zu zeigen, dass Jugendliche sich mit Musikgeschichte auseinandersetzen können und dabei sogar Spass haben, sobald sie diese Möglichkeit angeboten bekommen. Es freute mich sehr, dass auch die Klavier- Fachbereichsleitung anwesend war. Mit diesem Projekt hoffe ich auch eine Diskussion anstossen zu können, ob Musikgeschichte eventuell in der Zukunft ein eigenständiges Fach sein könnte.

Vorgehensweise und Verlauf des Projekts

Es gab konkret drei grosse Phasen:

1. Arbeit im Einzelunterricht (20.März bis 8.April)
2. Arbeit in der Gruppe (8.April bis 20.Mai)
3. Das Konzert (20.Mai)

Arbeit im Einzelunterricht

Jede/n der vier SchülerInnen sah ich jede Woche beim Klavierunterricht. Als es klar war, wer bei dem Projekt mitmacht, habe ich einen Zeitplan erstellt und den an alle verteilt, so dass es klar war, wie der zeitliche Rahmen sein wird. Die erste Phase, also die Arbeit im Einzelunterricht, begann am 20.März. Zunächst mussten die Komponisten „zugeteilt“ werden. Diese Frage hat sich allerdings sehr schnell geklärt, da Justine bereits ein Werk von Johannes Brahms hatte, Rebecca zwei Stücke von Robert Schumann und Caroline ein Werk von Frederic Chopin hatten. Aus naheliegenden Gründen und persönlichen Interessen blieb diese Aufteilung bis zum Schluss. Noel war der einzige Schüler, der von keinem der Komponisten zu dieser Zeit ein Werk spielte. Als ich ihm von der Idee des Projekts erzählte, wusste er sofort mit welchem Komponisten er sich beschäftigen möchte. Die Wahl fiel auf Robert Schumann. Es lag daran, dass es in Bonn das Schumann-Haus in Endenich gibt, eigentlich die frühere Heilanstalt, in der Schumann die letzten zwei Jahre seines Lebens verbracht hatte. Noel besuchte dieses Haus und war von Schumann sehr begeistert. Die Begeisterung über das Projekt und Schumann war bei Noel so gross, dass er auf eigene Initiative das Schumann-Haus alleine besuchte und dort Noten ausgeliehen hat, um daraus Stücke für das Konzert zu spielen. Dieses Ergreifen der Initiative eines Elf- jährigen war etwas besonderes und schönes und hat mir gezeigt, dass das Projekt eine gute Entscheidung war und den Mitwirkenden, den SchülerInnen und mir, viel Freude bringen wird.

Aus zeitlichen Gründen musste ich die theoretische Einzelarbeit auf 15-20 Minuten pro Unterricht beschränken, da wir auch an den Stücken arbeiten mussten. Als Erstes habe ich Justine, Rebecca und Caroline Biographien der drei Komponisten ausgehändigt:

„Johannes Brahms“ von Hans A. Neunzig, „Robert Schumann“ von Barbara Meier und „Frederic Chopin“ von Jürgen Lotz. Diese drei Bücher sind Monographien und überschreiten nicht 150 Seiten. Die Idee dabei war, dass die Schülerinnen ein bisschen schauen und lesen, um sich möglicherweise einen Überblick zu verschaffen. Was ich aber ganz deutlich gesagt habe war, dass diese Bücher NUR eine Möglichkeit sind sich über die jeweiligen Komponisten zu informieren. In den ersten Wochen sollten sie eine grobe Ahnung davon haben, wie die Komponisten gelebt haben. Eine andere Möglichkeit war es, sich auf ein eher spezifisches Thema aus einer Biographie zu beschäftigen, z. B. Schumanns letzte Jahre in Endenich oder Chopins Beziehung mit George Sand. Es ging darum, den Schülern eine Möglichkeit zu geben sich damit zu beschäftigen, was sie wirklich interessiert. So hat beispielsweise Justine entschieden, nach dem sie einen guten biographischen Hintergrund hatte, sich für die Beziehung von Johannes Brahms zu Clara Schumann zu „spezialisieren“, weil es sie beim Lesen berührte und sie genau das den anderen Teilnehmern und später dem Publikum erzählen wollte.

Jede Woche haben wir im Unterricht darüber gesprochen, wie weit sich die SchülerInnen informiert haben und was sie aus den Informationen schliessen. Andererseits war es mir auch wichtig, dass sie selber Informationsquellen suchen. So sind wir insgesamt über die Monographien weitergegangen, indem die SchülerInnen Portale im Internet, beispielsweise mit Briefen von Chopin, und andere Bücher oder Filme fanden. So war es meine Aufgabe, in der Einzelstunde das Wissen etwas zu sortieren und zu ordnen. Oft wurden mir Fragen gestellt zu politischen oder kompositorischen Fragen, die ich, soweit ich konnte, versucht habe zu beantworten. In den Einzelstunden entstand schon die erste Idee eines Aufbaus für das Konzert. Zum Beispiel: Noel und Rebecca haben sich beide mit Robert Schumann auseinandergesetzt. Aber wie teilt man die Arbeit auf? Sie beide haben selbstständig entschieden wer was erzählt. Noel spezialisierte sich auf die „Kinderszenen“, woraus er auch zwei Stücke spielte. Er befasste sich mit dem Aufbau des ganzen Zyklus und der Idee, die Schumann dabei hatte. Ausserdem wollte Noel etwas über das Schumann-Haus in Bonn erzählen, also die Entstehungsgeschichte, heutige Relevanz und seine eigenen Erlebnisse dort. Rebecca dagegen entschied sich für einen groben Überblick über Schumanns Leben.

Gruppenarbeit

Bei der Gruppenarbeit gab es keine Stunde wie die andere. Mir war es wichtig die Arbeit abwechslungsreich zu gestalten. Meine pädagogische Reflexion werde ich aber später unter dem Punkt **Kontextualisierung im gesellschaftlichen/musikpädagogischen Diskurs, bzw. Pädagogische Reflexion** näher erläutern.

Als Beispiel für die Arbeit in der Gruppe würde ich gerne an dieser Stelle eine Art „Protokoll“ unserer ersten gemeinsamen Stunde präsentieren und die Hauptpunkte erläutern.

1. Die Kennenlern-Runde

Da der Unterricht sonst in einer anderen Form verlief, war es nötig, dass sich erstmal alle vorstellen und kennenlernen. Auch ich habe mich vorgestellt, um die anfängliche Scheu zu „durchbrechen“. Die SchülerInnen sollten einpaar Sätze über sich sagen, seit wann sie Klavier spielen, was sie an Musik gefällt, was spielen sie zur Zeit, welche Arbeit haben sie bis jetzt gemacht, bezogen auf das Projekt?

2. Was sind eure Erwartungen?

Hier war es mir wichtig, jeder/m Einzelnen eine Stimme zu geben. Natürlich waren die Antworten relativ ähnlich und anfangs noch nicht persönlich, was sich aber im Laufe des Projekts verbesserte. Es war den SchülerInnen wichtig, ihrer Meinung nach, sich weiterzubilden und für sich ein neues spannendes Feld zu entdecken. Ausserdem hatten sie Lust mit den anderen an einer gemeinsamen Sache zu arbeiten.

3. Hörbeispiele als Einstieg in die Thematik

Ich habe mir lange Gedanken darüber gemacht, wie ich die inhaltliche Arbeit anfangen möchte. Etwas besseres als Musik zu hören ist mir nicht eingefallen. Deswegen entschied ich mich für drei kurze Ausschnitte folgender Werke: „Ich will meine Seele tauchen“ aus der

„Dichterliebe“ von Robert Schumann, „Guten Abend, gute Nacht“ Fassung für Streichorchester von Johannes Brahms und die berühmte „Revolutionsetzende“ op.10 Nr.12 von Frederic Chopin. Damit kein zufälliges Ergebnis rauskommt, habe ich den SchülerInnen eine kleine Aufgabe gegeben: Ohne dass sie die Stücke kennen, sollten sie die drei Werke jeweils einem Komponisten zuordnen, aber auch ihre Meinung begründen und dann werden die Ergebnisse vorgetragen. Alle haben sich fleissig Notizen gemacht, sei es um das Stück zu beschreiben oder ihren Gedanken freien Lauf zu lassen.

Interessanterweise hat keine/r der SchülerInnen richtig getippt.

4. Besprechung des Gehörten

Doch das spannende für mich waren die Argumentationen für ihre jeweilige Wahl gewesen. Auf diese Art und Weise konnte ich gewisse Sympathien mit dem einen oder dem anderen Komponisten raus hören, und auch wie die S. und S. die Musik überhaupt wahrnehmen und beschreiben. Die meisten haben

versucht mit Adjektiven zu beschreiben, wie z.B. bei der

„Revolutionsetzde“ „stürmisch“, „aufgebracht“, „leidenschaftlich“, oder auch „einfach laut“. Für mich persönlich war es ein sehr interessantes kleines „Experiment“ gewesen.

Als wir unsere Gedanken zu den Stücken ausgetauscht haben und ich die richtige Zuordnung Werk-Komponist aufgedeckt habe, war es mir wichtig, dass die SchülerInnen die Stücke noch einmal hören, um sich eine bessere Meinung über die Werke zu machen, aber auch um eine kleine Vorstellung davon zu haben, welcher von den Komponisten, die sie ja am Ende vorstellen sollen, welche Musik komponierte. Logischerweise habe ich den SchülerInnen nah gelegt, sich mal auch andere Stücke der Komponisten anzuhören, um einen besseren Überblick zu haben. Ich habe ihnen ein paar Beispiele genannt, was sie sich genau zuhause anhören können, wenn sie Lust dazu haben.

5. *Frage in die Runde:* „Was wollen wir den Zuschauern erzählen? Wie sollen die Beiträge sein?“

Danach ging es konkret über die geplanten Vorträge der SchülerInnen. Obwohl jeder schon Informationen gesammelt und sich einen groben Überblick über den jeweiligen Komponisten verschafft hat, wollte ich als Erstes eine gemeinsame Grundlage für alle schaffen. Das habe ich den S. und S. auch offen gesagt. Mir ging es viel mehr darum,

gemeinsam einen Arbeitsprozess zu bilden, bei dem jede/r den gleichen Ausgangspunkt hat. Genau deswegen wollte ich gemeinsam mit den S. und S. darüber sprechen und rausfinden, wie geht man an solche Informationen ran, wie setzt man Prioritäten. Nachdem wir uns darüber ausgetauscht haben, sind wir auf die Idee gekommen, allgemeine Fragen zu formulieren, die im Laufe des Projekts beantwortet werden müssen, um das Material besser zu verstehen und damit man das Wissen besser anwenden und im Vortrag einsetzen kann.

6. *Fragen festlegen*

Folgende 14 Fragen haben wir gemeinsam in etwa einer Stunde erarbeitet und sie beziehen sich auf das gesamte Projekt, von Fragen zu den Komponisten und der Romantik bis hin zu „eigenes Empfinden des Projekts“.

- *Was hat mich bei dem ganzen Projekt inhaltlich und formell überrascht?*
- *Inwiefern hat die Umwelt die Komponisten beeinflusst?*
- *Was war die Haupttätigkeit der Komponisten zu ihren Lebzeiten?*
- *Wie sind sie zu ihrem Beruf gekommen?*
- *Was für einen Charakter hatte der eine oder andere Komponist?*
- *Gab es wichtige Liebesbeziehungen in ihrem Leben?*
- *Wie sind sie in der Gesellschaft angekommen?*
- *Wenn du den Komponisten heute treffen könntest, was wäre das erste, was du sie fragen würdest?*
- *Aus welchen Verhältnissen kommt der Komponist?*
- *Welchen Einfluss hatte die Familie?*
- *Welchen Schwerpunkt hatten sie beim Komponieren?*
- *Gab es im Leben und Beruf Tiefpunkte?*
- *Hat das Wissen über die Komponisten und ihre Zeit mein persönliches Spiel auf dem Klavier verändert? Hat das Wissen meine Wahrnehmung der Musik beeinflusst?*
- *Wie hat mir das Projekt gefallen? Was konnte ich daraus lernen, was würde ich anders machen?*

Diese Fragen sind eine Art „Leitfaden“ für die Vorträge über die Komponisten, d.h. es geht darum einen persönlichen Bezug zu dem Komponisten herzustellen und darüber zu erzählen, was die SchülerInnen wirklich interessiert.

7. *Kurze Vorstellung der Komponisten durch die SchülerInnen und Abschluss*

Um die erste Sitzung zu schließen bat ich die S. und S. etwa 3-5 Minuten jeweils über „ihren“ Komponisten zu erzählen. Da uns nicht mehr viel Zeit blieb (Gruppenarbeit dauerte immer 2-2,5 Stunden) haben wir in der ersten Sitzung es nicht geschafft über die Romantik zu sprechen. Dies habe ich dann auf das nächste Gruppentreffen gelegt. Als eine kleine Hausaufgabe für die Woche, habe ich die SchülerInnen gebeten die Fragen, die wir gemeinsam formuliert haben, für sich zu beantworten.

In der folgenden Woche ging es mehr um die Romantik. Ich habe eine kurze Powerpoint Präsentation erstellt mit den wichtigsten Ereignissen, Menschen und geistigen Bewegungen. Das ganze sind wir gemeinsam durchgegangen, manchmal konnten die SchülerInnen etwas hinzufügen von dem was sie schon wussten. Ich habe bewusst versucht nicht einfach komplexe Inhalte vorzutragen, sondern das immer auf die SchülerInnen anzupassen und gemeinsam Schritte voran machen. Beispielsweise: als wir über die Kunst in der Epoche der Romantik sprachen, zeigte ich ihnen ein paar Bilder von den berühmten

Malern der Romantik, William Turner und Casper David Friedrich. Ich bat sie die Bilder zu beschreiben und den anderen zu erzählen, was sie persönlich darin sehen. Daraus konnten wir dann allgemeine Symbole und Leitthemen der Romantik feststellen : die Sehnsucht nach Liebe/einer anderen Welt/Todessehnsucht, das Mystische und Schaurige, Bezug zur Gotik, usw.

In einer ähnlichen Art und Weise haben wir über die Literatur und Musik gesprochen und nicht zuletzt gesellschaftlich-politische Zustände in Europa. Nach einer Zusammenfassung von dem, was besprochen wurde, haben wir versucht Bezüge zu den drei Komponisten herzustellen, die man kannte. Es war schon zu beobachten, dass die S. und S. vieles verstanden haben und alles in einen Kontext setzen konnten.

Bei einer späteren Gruppenarbeit, die zeitlich nah an das Konzert lag, lag der Schwerpunkt auf den musikalischen und sprachlichen Beiträgen. Wir haben gemeinsam überlegt, wie man beispielsweise einen Vortrag anfangt, wie gliedert man die Biographie, wie stellt man einen Bezug zu seinem Klavierstück her, soll man alles vorlesen oder Karteien machen, usw.

Ausserdem haben die Schülerinnen und Schüler einpaar mal vor einander ihre Klavierstücke vorgespielt. Es war für alle eine gute Möglichkeit, unter Nervosität vorzuspielen und zu schauen welche Stellen noch nicht ganz rund sind. Diese Vorspiele fanden die SchülerInnen sehr hilfreich.

Das Konzert

Alle Gruppentreffen, mit Ausnahme von einem, fanden im Konzertsaal der Musikschule, Zweigstelle Poppelsdorf, statt, wo auch das Konzert später geplant war. Somit konnten sich die SchülerInnen an den Raum und den Flügel gewöhnen. Ich wollte jeglichem zusätzlichen Stress für die TeilnehmerInnen aus dem Weg gehen, um sie nicht noch mehr am Konzerttag nervös zu machen. Deshalb war es gut, die Räumlichkeiten schon gut zu kennen.

Aus technischen Gründen musste die Generalprobe, die eigentlich eine Woche vor dem Konzert stattfinden sollte, auf den Morgen am Tag des Konzerts verlegt werden. Das Konzert war für 12 Uhr geplant, die Generalprobe 10-11 Uhr, so dass man kurz vor dem Konzert seine Ruhe haben konnte und sich auf die bevorstehende Veranstaltung konzentrieren konnte. Die SchülerInnen waren bei der Generalprobe alle extrem nervös. Eine Schülerin ist sogar während Ihres Vortrages bei der Generalprobe in Tränen ausgebrochen, weil sie meinte ihren Text nicht mehr zu können und einen kompletten Black-out zu haben. Ich habe versucht sie zu beruhigen, was mir glücklicherweise gelang. Den Konzertsaal haben wir so organisiert, dass das Publikum einen Halbkreis bildete und in der Mitte der Flügel stand. Dadurch hat man eine vertrauliche und „intime“ Atmosphäre geschaffen, anders als wenn es eine klare Trennung zwischen den Künstlern und dem Publikum gäbe. Dem Konzert haben wir folgenden Titel gegeben: *„Romantik und ihre Vertreter Frederic Chopin, Robert Schumann und Johannes Brahms. Eine Klavier-Matinee mit Vorträgen von Schülerinnen und Schülern der Klasse Maria Shykyrinska.“*

Der Begriff „Matinee“ ist tatsächlich der Romantik entlehnt. Damals war es üblich ein Konzert im Salon „Matinee“ oder „Soiree“, abhängig von der Tageszeit, zu nennen. Das fand ich eine schöne formale Verbindung zu dem Inhalt der Veranstaltung. Das Programm für die Matinee finden Sie im Anhang.

Das Konzert dauerte etwas über 1 Stunde. Nach meiner Begrüssung habe ich im Groben über das Projekt und die Ziele dabei gesprochen, danach begann der Hauptteil: Caroline, Rebecca, Noel und Justine haben jeweils im Durchschnitt ca.10 Minuten gesprochen und etwa 10 Minuten ihre Stücke gespielt. Dadurch gab es eine gute Balance zwischen dem Gesprochenen und dem Gespielten.

Das Publikum war altersmäßig sehr gemischt. Natürlich kamen Familie und Freunde der SchülerInnen, ein paar meiner KollegInnen, meine eigenen und andere SchülerInnen der Musikschule. Das Konzert fand einen guten Anklang bei allen, was mich und die Teilnehmer des Projekts riesig gefreut hat.

Obwohl die Generalprobe unter großer Anspannung und Nervosität stattfand, war ich erstaunt wie reibungslos das Konzert verlief. Aber dazu mehr unter dem Punkt **Pädagogische Reflexion**.

Pädagogische Reflexion

Erreichen/Anpassen der Zielsetzung

Die Ziele, die unter dem Punkt **Zielsetzung und konkrete Idee bei dem Projekt** zu finden sind wurden, meiner Meinung nach, erreicht. Das grosse allgemeine Ziel

„Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Epoche der Romantik“ war von mir initiiert, doch die Umsetzung war stark an die TeilnehmerInnen angepasst. Obwohl ich schon alle aus dem Einzelunterricht kannte und ihre Möglichkeiten, sich mit so einem Thema auseinandersetzen zu können, war es eine der wichtigsten pädagogischen Aufgaben für mich die SchülerInnen nicht zu überfordern, aber auch nicht zu unterfordern. Der Altersunterschied spielte logischerweise eine Rolle beim

„Wissensstand“ und der allgemeinen Wahrnehmung von neuem, komplexem Material. So konnte beispielsweise Caroline, die zum Zeitpunkt des Projekts Abitur machte und als Leistungsfach Geschichte hatte, viel über die politischen und gesellschaftlichen Zustände im 19. Jahrhundert erzählen, ohne sich dafür

extra vorzubereiten.

Ich hatte nicht das Gefühl, jemanden zu überfordern, da ich von vornherein die zu erarbeitenden Inhalte nicht festlegte. Die „Ansprache“ war nach seinen eigenen Möglichkeiten und Interessen zu handeln. Wie schon unter dem Punkt

Arbeit im Einzelunterricht erwähnt, konnte sich jede/r für ein spezifisches Thema oder eine für die/denjenigen interessanten Lebensabschnitt „spezialisieren“, was z.B. Noel und Justine auch getan haben.

Durch das wirkliche Interesse an der Sache, werden Inhalte meistens viel besser und nachhaltiger verinnerlicht. Dies ist mir als Leiterin und den SchülerInnen als

„Schaffende“ definitiv gelungen. Ich glaube, dass dies auch der Grund ist, warum das Konzert so gut verlaufen ist. Wie schon früher erwähnt, waren Caroline, Rebecca, Noel und Justine, aber auch ich, wirklich nervös in der Generalprobe. Kurzzeitig hatte ich Angst. Doch ich war erstaunt über die Sicherheit und Überzeugungskraft, die jede/r Einzelne an diesem Tag präsentierte. Weil wir gemeinsam jedes inhaltliche Detail

„durchgekauft“ haben und die SchülerInnen sehr gut eigenständig gearbeitet haben, ist uns dieses schöne Konzert gelungen. Ich bin mir sicher, das Wissen, was sie im Laufe des Projekt erworben haben, ist nachhaltig.

Formell gesehen, war ich die Leiterin des Projekts. Inhaltlich aber habe ich versucht an so vielen Stellen wie möglich mich rauszunehmen. Klar, das Projekt war durch mich initiiert, doch was das „Innere“ des Projektes angeht waren die SchülerInnen zuständig. Damit will ich nicht sagen, dass sie die volle Verantwortung übernehmen mussten.

Doch es war für mich von enormer Wichtigkeit ihnen das Gefühl zu geben, es ist IHR Projekt und sie gestalten es. Gab es inhaltliche Fehler, so habe ich logischerweise eingegriffen. Auch in der Gruppenarbeit habe ich mich absichtlich nicht wie Leiterin,

sondern eher als „Helferin“ und „Mitwirkende“ verhalten. Die Meinung der SchülerInnen war stets an erster Stelle. Meine pädagogische Aufgabe war es eine Richtung anzudeuten, aber nicht den Weg zu gestalten. Unter dem Punkt **Eigene Motivation** erwähne ich, dass ich selbst als Jugendliche Musikgeschichte spannend fand und immer noch finde. So war es, glaube ich, für meine SchülerInnen nicht zu übersehen, dass die Thematik mich fasziniert. Ich denke, ich konnte diese Faszination weitergeben.

Wichtig zu erwähnen ist der inhaltliche Aufbau aus pädagogischer Sicht. So gab es drei aufeinanderfolgende Bausteine: Musik-Komponisten-Epoche. Ich habe bewusst diese Reihenfolge der Inhalte gewählt, da es für mich einen logischen Aufbau darstellt. Die Ausgangssituation bei dem Projekt war zunächst Klavierunterricht. Das ganze Projekt bezieht sich auf die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit der Musik in der Musikschule. Das Projekt war als eine Art große „Erweiterung“ zum Klavierunterricht gedacht. Es hätte, so denke ich, keinen Sinn gemacht ein Projekt zu veranstalten, das inhaltlich und formell zu weit weg von der Haupttätigkeit der SchülerInnen an der Musikschule ist.

Die Auswahl der Klavierwerke habe ich bereits unter dem Punkt **III.I Arbeit im Einzelunterricht** erläutert. Der erste „Baustein“ war also eine für die Teilnehmenden gewohnte Tätigkeit. Das Wissen rund um die Komponisten spielte die „Vermittler“-Rolle zwischen dem praktischem Klavierspiel und der theoretischen Beschäftigung mit der Epoche der Romantik, da die Komponisten Bezug zu beiden „Extremen“ haben. So war es möglich Theorie und Praxis in einer sinnvollen Art und Weise zu kombinieren.

Kontextualisierung in den gesellschaftlichen/pädagogischen Diskurs

Wie schon unter dem ersten Punkt erwähnt, hoffe ich mit meinem Projekt eine Diskussion über die inhaltliche Struktur und den Aufbau an der Musikschule anzustoßen. Sicherlich verstehen alle Kolleginnen und Kollegen die Wichtigkeit der theoretischen Auseinandersetzung mit Musik. Allerdings gibt es zur Zeit ein sehr kleines Angebot in diesem Bereich an der Musikschule Bonn. Selbst die Musiktheorie, die sich auf Gehörbildung beschränkt, kann nur von Schülerinnen und Schülern wahrgenommen werden, die sich auf eine Aufnahmeprüfung an einer Musikhochschule vorbereiten. Um bei diesem Kurs überhaupt teilnehmen zu können, muss man eine Art „Aufnahmeprüfung“ bestehen. Auf der Internetseite der Musikschule Bonn ist dies unter dem Punkt

„Studienvorbereitung / Hochbegabtenförderung“ zu finden. (siehe <http://musikschule.bonn.de/index.php?id=95>) Diese „Exklusivität“ finde ich bedenklich. Warum sollten nicht alle SchülerInnen die Möglichkeit haben, sich in theoretischen Fächern rund um Musik weiterzubilden? Zur musikalischen Grundausbildung sollte mehr als nur Hauptfach gehören. Es sollte nicht ein Problem darstellen Gehörbildung- und/oder Musikgeschichtsunterricht an einer Institution wie Musikschule darstellen, sondern eine Selbstverständlichkeit sein. Gerade an einem Ort wie die Musikschule sollte jeder/m die Möglichkeit bieten und die Angebote attraktiv machen, alle Facetten der Musikausbildung zu nutzen. Ich frage mich jedoch auch, ob eine Pflicht an der Musikschule, so wie es in der Ukraine der Fall ist, die ultimative Lösung ist. Ich wünschte nur, dass es nicht auf Dauer ein Zustand

bleibt, den alle akzeptieren.

Mit meinem Projekt habe ich keine neue Unterrichtsmethodik entwickelt oder die Frage nach der Integration theoretischer Inhalte im Einzelunterricht gelöst. Doch was das Projekt zeigte, ist das enorme Potenzial der SchülerInnen. Es ist möglich als 11- oder 15-Jährige/r sich mit solchen komplexen Themen, die auch von Musikstudenten an Musikhochschulen behandelt werden, zu befassen und sich weiterzubilden. Es ist nicht zu viel verlangt.

Sicherlich ist das nicht für jeden interessant, andersherum die Annahme, dass es für die Meisten uninteressant und zu anspruchsvoll ist, (dies suggeriert das Unterrichtsangebot an der Musikschule Bonn) finde ich viel kritischer.

Eigene Einschätzung

Da dieses Projekt viel mit meinen eigenen Interessen und meinem Arbeitsumfeld zu tun hat, habe ich es sehr gerne gemacht. Durch das Feedback der SchülerInnen und Kollegen und meiner eigenen Reflexion, kann ich sicher sagen, dass mir das Projekt gelungen ist.

An dieser Stelle muss ich jedoch zugeben, dass ich viel dem Engagement und dem Fleiß meiner SchülerInnen zu verdanken habe. Es ist unser gemeinsames Projekt und Erfolg. Wenn ich darüber nachdenke, gab es inhaltlich keine kritischen Punkte, die auf das Projekt einen Einfluss hatten. Wie ich schon vorher erlutert habe, war alles auf die Schüler, ihre Möglichkeiten und Interessen angepasst. Und da sie mit meinem pädagogischen und künstlerischen Anspruch übereinstimmten, gab es keine großen Probleme. Ich habe nur versucht, das Beste aus den Schülern rauszuholen.

Interessanter Weise hat sich das Verhalten von Caroline, Rebecca, Noel und Justine im Laufe des Projekts verändert. Waren sie am Anfang noch sehr schüchtern und trauten sich nicht irgendetwas zu sagen, haben sie sich am Ende des Projekts alle angefreundet und konnten sogar in den Gruppenbesprechungen gegenseitig konstruktiv kritisieren, loben und ermuntern.

Es war eine schöne Erfahrung, die sicherlich nicht eine einmalige Sache bleiben wird. Ich habe Lust all das Wissen und Faszination für Musik, die ich selbst besitze, weiterzugeben und meinen SchülerInnen alle Facetten des Musikuniversums zu zeigen, sei es im Einzelunterricht Klavier oder eben in einem solchen Projekt.

УДК 378.046.2

О. Бондарчук,

асистент кафедри мистецьких дисциплін
дошкільної та початкової освіти
Вінницького державного педагогічного університету
імені Михайла Коцюбинського

O. Bondarchuk,

Vinnitsia Mykhailo Kotsiubynskyi
State Pedagogical University

ПРОБЛЕМА РОЗВИТКУ МУЗИЧНО-ПЕДАГОГІЧНОЇ ОСВІТИ МАЙБУТНІХ УЧИТЕЛІВ ПОЧАТКОВОЇ ШКОЛИ УКРАЇНИ В ІСТОРІЇ ПЕДАГОГІЧНОЇ ДУМКИ

PROBLEM OF MUSIC AND PEDAGOGICAL EDUCATION OF FUTURE TEACHERS OF THE INITIAL SCHOOL OF UKRAINE IN THE PEDAGOGICAL OPPORTUNITY PERSPECTIVE

Анотація. У статті здійснено узагальнений історико-педагогічний аналіз розвитку музично-педагогічної освіти учителів початкової школи України у XX – на початку XXI століття. Розглянуті освітні директиви, які позначилися на розвитку загальної музичної освіти та зумовили необхідність удосконалення підготовки майбутніх учителів до музичного виховання школярів, залучення їх до музичної культури в навчально-виховному процесі, визначення етапів розвитку процесу підготовки майбутніх учителів початкової школи до музично-освітньої роботи з молодшими школярами.

Abstract. In the article a generalized historical and pedagogical analysis of the development of musical-pedagogical education of primary school teachers of Ukraine in the XX - the beginning of the XXI century was made. The considered educational directives, which affected the development of general music education, led to the need to improve the training of future teachers for musical education of pupils, their involvement in musical culture in the educational process, the definition of the stages of development of the process of preparing future teachers of elementary school for musical education with the younger ones schoolchildren.

Ключові слова: майбутні вчителі початкової школи, музично-педагогічна підготовка,